

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 81 (1955)
Heft: 34

Rubrik: Lieber Nebelspalter!

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Monaten eine herrliche Stelle, der Patron ist zwar ein fertiger Idiot, aber ich brauch nur von neun bis zwölf Uhr zu arbeiten, den ganzen übrigen Tag hab ich frei – auch den Abend – das Gehalt ist zwar miserabel, hundsmiserabel!»

«Was fangen Sie mit den vielen freien Stunden an?» wunderte Ferdinand.

«Wer geistige Bedürfnisse hat, wie ich, langweilt sich nie. Ich gehe in die Oper, ins Theater, in die Tonhalle – was man so tut für die Bildung – man will doch nicht als Tschumpel gelten, hä? Ich bin auch auf Readers Digest abonniert, der bringt alles abgekürzt, da braucht man überhaupt nichts anderes mehr zu lesen. Und ich reise viel – letzten Herbst waren wir an der Riviera – das heißt ich. Im Frühling in Paris, mit einem weitverwandten Vetter. Und wenn ich in der Stadt bin, dann hab ich einfach das Bedürfnis, von vier Uhr an in einen Tea Room zu sitzen – die Atmosphäre gefällt mir und der Stil –»

Man wird begreifen, daß Ferdinands Seelenleben zu schwanken begann, als sie, ihn mit strahlenden Augen betrachtend, weiterfuhr:

«Und mein Heim sollten Sie einmal sehen – ein rosenrotes Boudoir, mit so Ölgemälden über dem Bett – aber was erzähle ich Ihnen denn da –? Ein junger Innenarchitekt hat es mir eingerichtet – ein Freund von meinem Papa, so von der Rekrutenschule her –»

«Sie sind eine aparte Lebenskünstlerin!» bewunderte Ferdinand. Aber er mußte um vier Uhr auf dem Bahnhof sein und es war nur noch zehn Minuten bis dahin. So winkte er der Serviertochter, und indem er langsam nach dem Portemonnaie in der Hintertasche suchte, meinte er mit Anerkennung: «Gewiß! eine wahre Lebenskünstlerin sind Sie! Oper und Konzert und Bücher und Reisen – alles trotz einem miserablen Gehalt! Und täglich im Tea Room –.» («Natürlich – rechnen Sie alles zusammen, auch die Konsumation der Dame?» belehrte er diskret die Serviertochter und entnahm dem Portemonnaie eine Zwanzigernote.) Die Dame lachte geradeheraus: «Lebenskünstlerin? Das ist doch keine Kunst! Ein Kalb findet sich doch überall, das alles zahlt, nicht nur den Tee!»

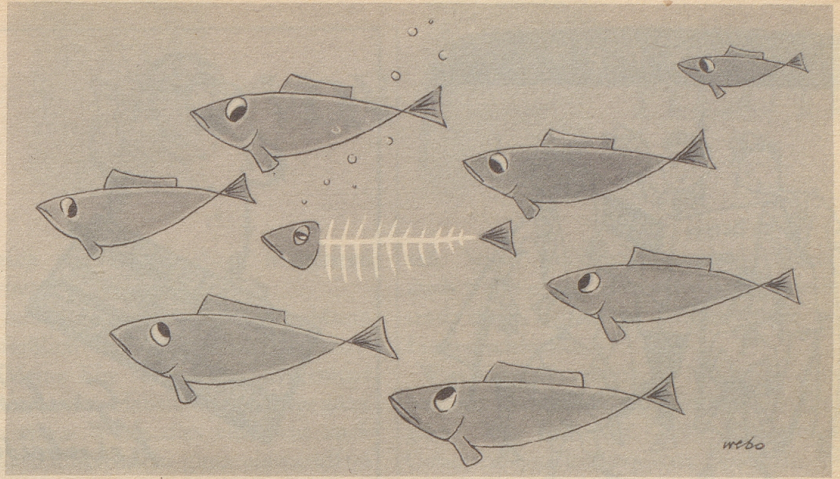
Es gab Ferdinand einen Stich durchs Herz. Der Zapfen war ab. Im selben Moment taufte er die Dame auf den Namen «Teekalb».

«Nein, nur meine Konsumation, Fräulein!» lächelte er schief zur Serviertochter. Und ging.

Diesmal ging er. Anderemale hatte er den Tee bezahlt.

Das Teekalb begegnete ihm noch mehr als einmal. Später mit einem reizenden kleinen Teekälbchen an der Hand.

Aber sie kannten sich nicht mehr.



«Er ist der Ansicht, der Geist bedeute mehr als das Fleisch!»

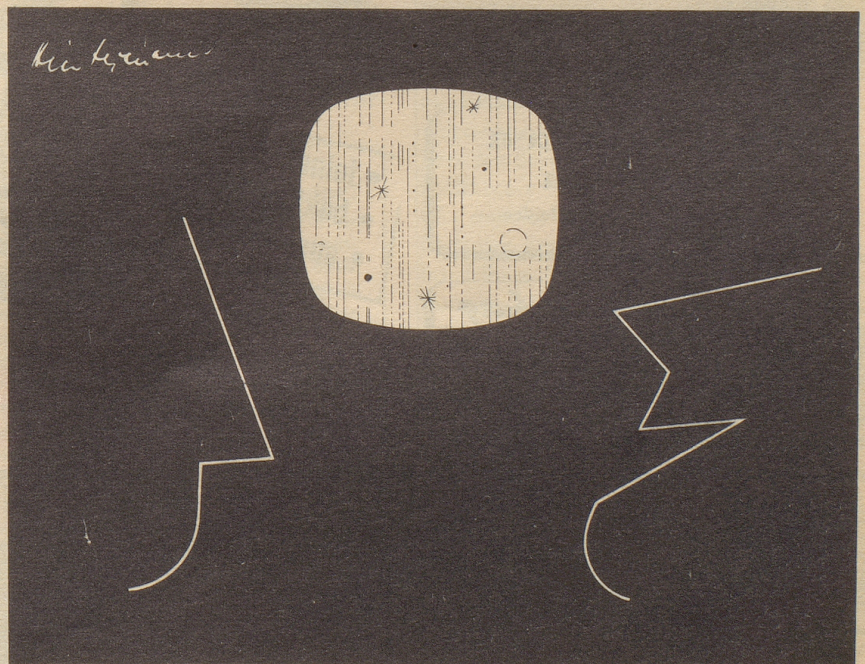
Der schlaue Händler

Zurück von einer Studienreise nach Amerika, erzählte mir ein junger Kaufmann folgende Begebenheit: «In einer Nebenstraße New Yorks stieß ich auf einen kleinen Laden, der zwei voneinander grundverschiedene Artikel führt, nämlich Musikinstrumente und Waffen. Darüber befragt, erklärte mir der Inhaber: «Das muß Sie nicht erstaunen, junger Mann, denn damit habe ich den Weg zu doppelten Einnahmen gefunden: Wenn heute einer kommt, um bei mir ein Saxophon oder eine Trompete zu erstehen, dann ist es zu neunzig Prozent sicher, daß morgen sein Nachbar erscheint, um bei mir eine Pistole zu kaufen ...» bi

Lieber Nebelspalter!

Eine wahre Begebenheit, die mir der «Erleber» selbst erzählte:

Ich kam nach vielen Jahren auf Besuch nach Ungarn, in meine Heimat zurück, aus der meine Eltern mit mir ausgewandert waren. Zur Sicherheit hatte ich einige Dollars mitgenommen und in meine Weste eingenäht. Unter meinen Verwandten traf ich ein Fräulein, das auf einem kommunistischen Büro arbeitete, das mit Finanzen zu tun hat. Unter uns stellte ich dann die Frage: «Was bekomme ich hier für einen Dollar?» «Es kommt drauf an, wieviele Sie bei sich haben.» «Zwanzig», sagte ich. «Dann bekommen Sie fünf Wochen.» Be



«z Bärn händs schiints bschlosse, si weled de Fernsehversuechsbetrieb wider zwei Jöhrli wiiterfüere.»

«Jä – was probiered dänn diä eigentli immer na?»

«Hä dasch dänk klar, diä probiered doch s Färnsehe definitiv iizfüere!»